Ausgabe 2.2020 März/April D € 7.50 A € 8.50 LUX € 8.50 CH 10,00 SFR

sonic sax & brass

sonic

sax & brass Magazin für Holz- und Blechblasinstrumente

Praxis Sound
Clip-Mikrofone

WOOD & BRASS

Brassego Kaiser Franz Flügelhorn
Schilke SB4-MG B-Trompete
Canto Gigbags
KGUBrass Trim Kits
Retro Revival Mundstück

MUSIKER

Boban Marković
Gary Barone
Hadar Noiberg
Frederik Köster
Christoph Grab
Peter Lehel
Tobias Meinhart

KLAUS DOLDINGER

Mother´s Finest

VINTAGE WOOD
MUNDSTÜCK AUF DER WERKBANK

PRIMUS SOFTWARE
NOTENSCHREIBEN LEICHT GEMACHT

GROOVE TRUMPET
MANUEL HILLEKE

KGUBRASS
TRIM KITS FÜR TROMPETE

“Mit den Antigua Saxophonen in den Händen können wir uns wirklich vollständig auf die Musik fokussieren.” - Finefones Saxophone Quartet.

Olaf Schönborn
AS4348CU
Model 25 alto saxophone

Peter Lehel
SS6200VLQ
Pro-One soprano saxophone

Christian Steuber
TS4348CU
Model 25 tenor saxophone

Pirmin Ullrich
BS4248CB
Powerbell baritone saxophone

Antigua®

Vertrieb:
MUSIK LENZ GmbH& Co. KG Hofmannsthalstrasse 38
5700 Zell am See ÖSTERREICH
Tel : +43-6512-736210 Email : office@musik-lenz.at
Web : www.musik-lenz.at

Find the Music in **You.**

www.antiguawinds.com international@antiguawinds.com
/antiguadeutsch /antiguadeutsch /antiguachannel

Jazz als Fokus

Sowohl im Jazz als auch im klassischen Bereich ist der Saxofonist Peter Lehel, geboren in Elchesheim-Illingen 1965, ein vielseitiger Solist, Komponist und Arrangeur. Weltweit mit seinen Bands unterwegs, hat er vor einiger Zeit engere Kontakte nach Taiwan geknüpft. Aus den Begegnungen und Inspirationen von der einheimischen Musikszene dort ist nun mit seinem Finefones Saxophone Quartet ein thematisches Album entstanden. Im sonic-Gespräch erzählt Peter Lehel von diesem aktuellen Projekt und seinen Neigungen als Musiker.

Von Hans-Dieter Grünefeld

sonic: Sie spielen mehrere Instrumente. Wie war Ihre Ausbildung?

Peter Lehel: Diese Frage kann ich am besten mit einem kurzen biografischen Rückblick beantworten. Ich bin in einem süddeutschen Dorf am Rhein aufgewachsen und habe dort als Achtjähriger in der Blaskapelle Klarinette gelernt. Das hat mir Spaß gemacht und noch mehr, als ich mit elf Jahren ein Saxofon in die Hände bekam. Vier Jahre später kam ich an die erste John-Coltrane-Platte in New York und die ist bei mir wie der Blitz eingeschlagen. Fortan habe ich autodidak-

tisch geübt, bis zum Abitur jeden Tag sechs bis acht Stunden, und versucht, die Coltrane-Musik von Platten nach Gehör zu spielen. Autodidaktisch, weil es damals in der Nähe keine Lehrer gab, die mir vermitteln konnten, was ich gerne lernen wollte. Mir war noch nicht so klar, dass ich Musiker werden könnte. Ich dachte, ich hätte nicht die Voraussetzungen, etwa professionelle Musikereltern, und ich wäre nicht gut genug. Ich habe es mir einfach nicht zugetraut und zunächst Jura studiert. Erst mit 22 oder 23 Jahren bin ich überhaupt auf die Idee gekommen, Musik zu studieren, weil mittlerweile der Jazzstudiengang in Stuttgart eingerichtet worden war. Ich habe mich da beworben und einen Studienplatz als einer von sehr vielen Bewerbern bekommen, was ich schon toll fand. Nachdem ich eine Zeit lang dennoch parallel Jura studiert hatte, entschied ich mich schließlich für Musik und fürs Tenorsaxofon als Hauptinstrument. Zwar habe ich die ganze Saxfamilie ausprobiert, aber ich bin definitiv kein Baritonspieler, was mit meiner Körpergröße zusammenhängt, sodass Sopran-, Alt- und Tenorsaxofon am wichtigsten wurden. Und alle anderen Instrumente wie Klarinetten, Flöten, die man damals für diverse Jobs nebenbei in Theatern oder irgendwelchen Gigs brauchte, habe ich auch noch dazugelernt, außerdem Bass- und Altklarinette und während meines Studiums in Budapest das ungarische Tárogató.

sonic: Haben Sie sich auch für klassisches Repertoire interessiert?
Peter Lehel: Ich hatte eine gewisse Hörerfahrung, und in Stuttgart habe ich auch klassisches Saxofon und dessen andere Spieltechnik studiert. konnte prominente Saxofon-Parts wie im „Bolero" von Maurice Ravel und „Rhapsody in Blue" von George Gershwin interpretieren. Das war eine sehr gute Erfahrung, weil ich da gelernt habe, auch auf andere Dinge als üblicherweise im Jazz- und Rockgenre zu achten. Aber ich habe gemerkt, dass mich der Jazz mit individueller Gestaltungsvielfalt viel mehr fordert und viel mehr Möglichkeiten bietet, sodass ich mich bewusst in die Jazzrichtung begeben habe. Jahre später, als ich an die Hochschule für Musik in Karlsruhe berufen worden war, bin ich wieder mehr auf das kammermusikalische Format und Klassik als kompositorisches Element meiner Musik zurückgekommen. Das hing damit zusammen, dass ich mit Sabine und Wolfgang Meyer und anderen hochkarätigen klassischen Interpreten spielen und für sie komponieren und arrangieren durfte. Da ist mir zugute gekommen, dass die Klassik immer mehr oder weniger stark in verschiedenen Phasen bei mir präsent war und ist. Deshalb versuche ich bei meinem Unterricht an der Hochschule in Karlsruhe herauszubekommen, ob Studierende eher jazz- oder klassikaffin sind oder ob sich bei ihnen diese Bereiche ergänzen können. Im Grunde ist es eine duale Ausbildung, der größere Anteil geht bei mir allerdings schon in Richtung Jazz und Popularmusik.

sonic: Wie haben Sie Komposition und Arrangement gelernt?
Peter Lehel: Da bin ich wieder einen relativ eigenständigen Weg gegangen. Es ist natürlich so, dass man Informationen braucht. Man kann sehr viel hören und analysieren und kompetente Kollegen fragen. Bei den Jazzstudiengängen haben wir auch gelernt, wie man Bläsersätze und kleine Jazzarrangements anfertigt. Komposition habe ich nicht wirklich studiert. Aber ich widmete mich mehr den Partituren und fing einfach an zu komponieren. Irgendwann habe ich mal etwas für ein Streichquartett schreiben dürfen. Da habe ich erst einmal recherchiert, wie Haydn und Beethoven Quartette geschrieben haben und, in der Moderne, was das Kronos Quartet gemacht hat. Je nachdem, was mir gefallen hat und welche Informationen brauchbar waren, konnte ich daraus etwas entwickeln: suchen und finden. Offenbar muss ich keine oder wenige Hindernisse überwinden oder mich gar quälen, um etwas zu komponieren. Im Gegenteil: Das macht mir Spaß und gelingt mir ganz gut, denn ich bin fleißig. Ich glaube, der Abstand eines improvisierenden Jazzsaxofonisten zum organisierten Komponisten ist gar nicht so groß. Man muss lediglich lernen, seine spontanen Ideen zu transportieren, festzuhalten und für andere spielbar zu machen.

sonic: Ist die Methode eigentlich Analogie, also von einem Streich- auf ein Saxofonquartett zu schließen?
Peter Lehel: Ja, das ist vergleichsweise ähnlich. Man hat diese vier Stimmen, eine Melodiestimme in oberer Lage und als Fundament eine Bassstimme. Das Sopransax ist wie die Violine oft führend. Zwischendrin gibt es diese Füllstimmen. Man kann allerdings auch das Alt- und Baritonsax ähnlich wie Bratsche und Cello in den Vordergrund stellen. Sie unterscheiden sich nur in der Kombination unterschiedlicher Klangfarben. Doch können natürlich alle Instrumente die Führung oder harmonische Funktionen übernehmen. Man kann die Stimmführung vice versa absolut übertragen.

sonic: Bevorzugen Sie den homophonen Satz?
Peter Lehel: Es gibt verschiedene Schreibtechniken, etwa vierstimmig wie bei einem Klavier- oder Big-Band-Satz der normalen Arrangements. Doch so ist das eher selten bei meinen Kompo-

INSTRUMENTE

Finefones Saxophone Quartet:

Peter Lehel Antigua Soprano ProOne
Olaf Schönborn Antigua Alto 25 Jubiläumsmodell
Christian Steuber Antigua Tenor 25 Jubiläumsmodell
Pirmin Ullrich Antigua Baritone ProOne

Peter Lehel Setup:

Soprano
Antigua ProOne
Meyer 7
Hemke # 4,0
Antigua Ligatur

Tenor
Selmer SBA
50734
Otto Link Metal 9*
Francois Louis # 3,0
Otto Link Ligatur

Alto
Selmer Mark VI
#74451
Meyer 7
Vandoren V16 # 3,5
Selmer Ligatur

Bassclarinet
Yamaha
Vandoren
Francois Louis # 3,0
Vandoren Ligatur

Tárogató
Tóth Jozsef
Böhmsystem mit gedeckten Klappen

sitionen für Saxofonbesetzungen. Zwar können Hörerfahrungen durchaus erfüllt werden, indem die Sopranstimme begleitet wird, aber das ist auf Dauer langweilig. Mir gefällt es vor allem, wenn die einzelnen Stimmen eigene Melodik entwickeln können. Ich versuche, die Funktionen so zu verteilen, dass jeder mal gefordert ist. Nicht nur mit den improvisierten Soloparts, sondern so, dass die Stimmen möglichst vielfältig hervortreten.

sonic: Ist das polyphon gedacht?
Peter Lehel: Ja, Kontrapunkt ist schon Absicht. Die Ausnahme ist, dass eine Melodiestimme von den anderen nur harmonisch und rhythmisch unterlegt wird. Die einzelnen Stimmen haben bei mir eine gewisse Eigenständigkeit und formen durch Zusammenklang die Komposition.

sonic: Sind im Finefones Saxophone Quartet Improvisationen möglich?
Peter Lehel: Ja, es ist bei uns generell so, dass wir immer versuchen, auch aus der Situation im Konzertsaal, der Kirche oder dem Jazzclub die Musik zu beeinflussen. Das ist das Prinzip der Jazzimprovisation und hängt vom Augenblick und vom Publikum ab. Das hält die Musik in meinen Ohren und für mein Empfinden frisch. In meinen Arrangements ist fast überall irgendwo ein Spot zur Improvisation, manchmal für einen Solisten, der über einem Groove oder über Akkorde improvisiert, manchmal auch kollektiv. Meine Musik ist so angelegt, dass sie nicht jedes Mal identisch gespielt werden muss, ich möchte sogar, dass es jeden Abend anders klingt. Was den Unterschied zu den klassischen Saxofonquartetten ausmacht, ist das Klangempfinden. Für klassische Saxofonisten ist astreine Intonation kennzeichnend, so wie ein Orgelklang, und die Tongebung ist anders, also nicht so individuell wie bei Jazzsaxofonisten. Dennoch versuchen wir mit dem Finefones Saxophone Quartet einen Ensembleklang zu kreieren, bei dem immer noch Platz für persönliche Klangsprache sein soll. Wir

bestehen aus vier Individuen, die in dem Augenblick als Ensemble zusammenkommen. Wir haben eben mehr Freiheiten als in einem klassischen Saxofonquartett. Das ist nicht besser oder schlechter, es ist nur anders. Ich bin der Meinung, dass man beide Welten, wenn man überhaupt trennen will, unbedingt nebeneinander bestehen lassen darf. Mich selber sehe ich an der Schnittstelle, dass eben für Jazzsaxofonisten Intonation genauso wichtig ist wie für klassische Saxofonisten. Genau so wie ich dafür eintrete, dass klassische Musiker das Thema Improvisation nicht per se ausklammern sollten. Und da ist auch eine Schnittstelle, weshalb ich mit klassischen Musikern zusammenarbeite, die gerne mal anders klingen wollen oder mehr Eigenständigkeit zeigen möchten. Deshalb haben mich einige gefragt, ob ich etwas für sie komponiere, das wie Jazz oder freier klingt.

sonic: Wünschen sich gerade Musiker der jüngeren Generation mehr Freiheiten?
Peter Lehel: Ja. Und so sehe ich meine Aufgabe an der Hochschule in Karlsruhe. Ich bin da in erster Linie für die Schulmusik zuständig und unterrichte Basiskenntnisse in Popularmusik und Jazzharmonielehre. Und die Klassikstudierenden kommen gerne, weil sie wissen wollen, wie man improvisiert. Es wächst eine Generation heran, die überhaupt keine Scheu vor Improvisation hat und sich nicht von ihren Professoren sagen lässt, sie sollten sich nicht damit beschäftigen. Diese Beobachtung ist gut für die Musik insgesamt. Nicht, dass jetzt alle improvisieren müssen, aber Musik und Hörgewohnheiten verändern sich, und es ist toll, Werke zu haben, die über Jahrhunderte vielleicht existieren und die man versucht, so am Leben zu erhalten, wie der Komponist gedacht hat. Aber mir ist gar nicht so wichtig, dass meine Musik so unverbesserlich perfekt sei, dass daran niemand etwas dran ändern darf. Im Gegenteil, wenn jemandem etwas gefällt und man macht was Eigenes draus, bin ich glücklich. Musik ist eben nicht in Stein gemeißelt.

sonic: Kommen wie noch zum Finefones- und Taiwan-Projekt. War das ein Auftrag oder hat es sich spontan ergeben und wie ist das Programm für das Album zustande gekommen?
Peter Lehel: Das Projekt hat eine kleine Vorgeschichte. Ich bin seit vielen Jahren immer wieder in Asien unterwegs, viele Jahre lang war Korea das Hauptziel und dann China mit Meisterkursen. Und seit zweieinhalb Jahren bin ich mehrfach nach Taiwan eingeladen worden, zunächst mit meinem normalen Jazzquartett (Klavier, Kontrabass, Schlagzeug und Sax), und ich durfte verschiedene Konzerte mit Musik für Orchester, für Jazzband und andere Konstellationen aufführen. Taiwan ist ein absolut saxofonaffines Land, nicht nur, weil etwa ein Drittel der Sax-Weltproduktion aus Taiwan kommt, sondern auch, weil die Menschen dort dieses Instrument sehr mögen. Ich habe Kurse gemacht und meine Arrangements für Quartettbesetzung vorgestellt. Bei einer Tournee hat es sich ergeben, dass ich mit drei einheimischen Saxofonisten, die dort ziemlich bekannt sind, zusammen aufgetreten bin. Und dabei ist schon die Idee entstanden, eine CD-Einspielung mit Verbindung zu Taiwan zu machen. Aus verschiedenen Gründen ist die Platte mit den Finefones nun in Deutschland aufgenommen worden. Dabei hatte ich bereits vor, je eine Komposition der drei taiwanesischen Saxofonisten als Grundlage für eigene Arrangements zu nehmen. Das ist ein Bestandteil dieser CD. Dazu adaptierte ich zwei Lieder taiwanesischer Folklore und bearbeitete sie. Außerdem habe ich noch neue Stücke geschrieben, die irgendwie von dieser asiatischen Klangebene geprägt sind. Und plötzlich war die Platte „Mood Antigua – Slow Boat to Taiwan" fertig. Die Verbindung ist also: Repertoire aus Taiwan, hier in Deutschland eingespielt, und weil wir alle die taiwanesischen Antigua-Saxofone spielen, haben wir eine gewisse Homogenität im Klang, so wie es die Klassiker auch gerne tun. Letztendlich sind es ja die Spieler, die klingen, und nicht die Instrumente.

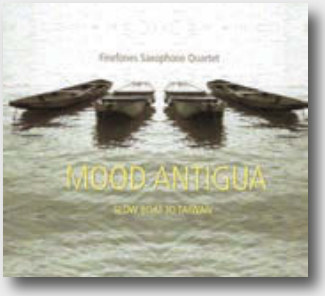
sonic: Wird es weitere Rückmeldungen geben, möglicherweise aufgrund dieser CD oder Engagements letzten Jahres, dass Sie noch einmal da rüberfahren?
Peter Lehel: Die Platte ist bei meinem eigenen Label erschienen. Ich bin jetzt in Verhandlungen wegen weiterer Auftritte, so zum Ende des Jahres beim Taijung Festival. Ich denke daran, aus dem Finefones Saxophone Quartet und den drei erwähnten Saxofonisten aus Taiwan ein Orchester zu machen. Ob es dieses Jahr klappt, ist eine andere Frage, doch es gibt schon einen Plan für weitere Zusammenarbeit.

sonic: Das normale Jazz-Quartett gibt es seit 1996, dann haben Sie in den Jahren 2010 bis 2012 das Finefones Quartet, das Jazzensemble Baden-Württemberg mit dem Trompeter Thomas Siffling und die Jazz Juniors gegründet. Warum?
Peter Lehel: Ich bin ein sehr fleißiger Mensch und habe sehr viele Ideen. Und wenn mir etwas gefällt, habe ich immer versucht, es zu begreifen und dann für mich umzusetzen. Habe ich die passenden Musiker gefunden, organisiere ich ein Projekt und ziehe es durch. Für die Finefones habe ich mir genau diese drei Leute ausgesucht, die damals von der Idee begeistert waren. Zunächst hat sich das langsam entwickelt. Seit letztem Jahr sind wir deutlich aktiver und das Quartett hat Schub bekommen. Das war gar nicht so geplant. Doch ich habe dann viele Saxofonquartette für diese Besetzung geschrieben, weil ein Verlag mich damit beauftragt hat. Anscheinend liegt mir, mit vielen Saxofonisten zu arbeiten. Und plötzlich ergibt das eine das andere. Warum es in diesen Jahren war, kann ich nicht genau beantworten. Ich hatte keinen Masterplan.

sonic: Haben Sie Präferenzen?
Peter Lehel: Manchmal gibt es ein Kalkül, wenn ich sehe, jetzt ist gerade der geeignete Zeitpunkt, um die Finefones voranzubringen. Dementsprechend schreibe und arrangiere ich eben für diese Besetzung. Jetzt habe ich den ersten Satz der fünften Symphonie von Beethoven für Saxofonquintett arrangiert und mit meinen Studenten in Konzerten gespielt, und die Leute flippten völlig aus. Es hat uns total überrascht, dass so viele Menschen Beethoven auf Saxofonen hören wollen. Ich mache eigentlich, was sich mir aufdrängt, oder ich habe eine Idee und ziehe das durch. Beispielsweise habe ich viel für Streicher und Konzerte mit Kirchenorgel, auch einiges für Chor gemacht. Jazz ist jedoch meist mein Fokus.

sonic: Vielen Dank für das Gespräch. ▮

www.peterlehel.net

AKTUELLES ALBUM

Finefones Saxophone Quartet
Mood Antigua – Slow Boat To Taiwan
FTM 8050